

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliehe Nummern 5 kr.
Die
Postsendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
vierteljährig 2 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Gp., Hamburg.
Der Raum einer einpa-
stigen Garnendrucke kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., eccl. der
Stempelgebühr 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhändler (C. F. Brück); in Szászváros bei Herrn Adolf Wagner, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mares-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; in Siebenbrunn bei Herrn M. Haupt, Buchhändler.

Nr. 254. Hermannstadt, Samstag am 27. October 1877. 11. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
1 fl. 70 kr. Für October bis Ende November 2 fl. 40 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. October.

Wir lesen im Bukarester conservativen „Timpu“:
„Wir haben im „Romanu“ einen Aufsatz gelesen, der den Titel führt: „Die Proclamation der Magyaren.“ Derselbe Aufsatz folgt ein langer Artikel des gedachten Blattes über diese Proclamation. Ueber dieses Manifest der Ungarn werden auch wir unser Wort sagen, allein nicht jetzt, sondern dann erst, wenn wir von der Authentizität dieses Schriftstückes vollständig überzeugt sein werden. Wir wollen uns nicht lächerlich machen, indem wir in Wallung gerathen, um eine Proclamation nach Gebühr zu charakterisiren, die vielleicht schon morgen für apokryph wird erklärt werden. Wir verlangen deshalb, daß man uns sage, woher „Romanu“ diese Proclamation erhalten hat und welche wohlgegründete Motive er hat, dieselbe authentisch zu halten? Bis dahin werden wir uns jedes weiteren Commentars enthalten. Bezüglich des Artikels im „Romanu“ aber haben wir eine Bemerkung zu machen und bitten den geehrten Collegen, unsere Reuegierde zu wollen. Wo ist in der magyarischen Proclamation die Stelle: „Sie (die Ungarn) laden die rumänische Nation ein, diese letztere solle gegen ihre Regierung die Waffen ergreifen?“ Wir haben die Proclamation gelesen und wieder gelesen, diesen Passus aber nicht entdecken können. Unsere Reuegierde ist daher eine sehr gerechtfertigte. Und sollte es sich, was sehr leicht möglich ist, herausstellen, daß diese ganze Proclamation eine müßige Erfindung ist, so wären wir sehr geneigt zu glauben, daß in der soeben angeführten, mit aller Sanftmuth injunctirten Phrase der Schlüssel zu jenen Mythistionen gefunden werden dürfte, mit welchem man seit einigen Tagen die Gemüther hier bei uns zu beunruhigen sucht.“

Die Frage, ob der Ausgleich noch in diesem Jahre finalisirt werden könne oder nicht, beschäftigt noch immer die Blätter.

„Pesti Naplo“ bespricht die Möglichkeit des Provisoriums und sagt: Das einjährige Provisorium wird kaum in anderer Weise durchführbar sein als auf Grundlage des Status quo. Wir könnten aber unsererseits diese Basis nur so acceptiren, wenn gleichzeitig ausgesprochen würde, daß das Provisorium abläuft, sobald die Ausgleichsfrage ins Leben treten. Hinsichtlich der Quote müßte ein besonderer Vorbehalt bedungen werden. Voreerst wäre auch pro 1878 der Schlüssel von 30 zu 70 und das zweipercenige Präcipuum für die Grenze aufrecht zu erhalten, ebenso das bisherige Requisitions-System. Die Delegationen würden auf dieser Basis die Beiträge der beiden Staaten der Monarchie feststellen. Sobald indessen das neue Quotengesetz in Kraft tritt, gleichen die beiden Regierungen nach dem neuen Schlüssel auch für die abgelaufenen Monate die Requisitionen, sowie die eingezahlten Beiträge aus, wenn eventuell auch der

Quotenschlüssel geändert würde. Diese Regelung kann auch österreichischerseits acceptirt werden; denn die erwähnte Beschränkung verpöcht nur der Rücksicht Geltung, daß die zehnjährige Quote mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft trete und weil jene Ausglückung weder Schwierigkeiten macht, noch gegen das berechtigte Interesse verstößt.

„Glenor“ erachtet es nicht für absolut unmöglich, daß der Ausgleich noch in diesem Jahre zu Stande komme und meint: Wenn wir auch auf österreichischer Seite das Streben nach Verzettelung und Verschlebung durch Herbeiziehen neuer Schwierigkeiten wahrnehmen, sollen wir doch auf keinen Fall durch unser Versäumniß diesem Streben Vorschub leisten. Wir halten es jedoch — sagt das genannte Blatt weiter — für notwendig, daß die Regierung sich über den gegenwärtigen Stand der Dinge und über jene Aussichten, welche sie für die Möglichkeit der Erledigung der Ausgleichsverhandlungen hegt, ehestens äußern werde. Wir glauben, daß sie diese Erklärung binnen Kurzem wird abgeben können, sobald sie von dem neuen Stande der deutschen Zollverhandlungen Kenntniß erhalten hat, und damit wird sie auch der Ungewißheit ein Ende machen können.

Der Antrag der Fortschrittspartei im preussischen Landtag betreffend die Verurteilung des Grafen Cullenberg, enthält ein förmliches Mißtrauensvotum. Derselbe, von Birchow und Hänel eingebracht, lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Erstens, in Erwägung, daß die in der Thronrede verkündigte Beschränkung der Reform der Verwaltungseinrichtungen auf eine Novelle zur Städteordnung der fünf städtischen Provinzen, gegenüber den früheren Vorlagen der Staatsregierung, Jnnern eine Wandlung in der innern Politik der Staatsregierung darstellt; in Anbetracht ferner, daß gleichzeitig hiermit unter fortwährender Verurteilung des Minister-Präsidenten, der für die innere Verwaltung zunächst verantwortliche Minister für die vorausgesetzliche Dauer der Landtags-Session beurlaubt und nur eine Stellvertretung desselben angeordnet ist; erklärt das Haus, daß hiedurch die als nöthig anerkannte Fortentwicklung der Gesetzgebung geschädigt und die constitutionelle Verantwortlichkeit der Minister gegenüber dem Landtag beeinträchtigt wird; zweitens: hienüt die Benachthigung des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums vom 22. d. als erlöhigt zu erklären.“

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Berlin, 22. October geschrieben: Von hochachtbarer Seite wird mir ein Auszug aus einem Schreiben des Fürsten Gortschakoff an den hiesigen russischen Vertreter mitgetheilt. Der russische Reichszanzler nimmt die in der europäischen Presse aufgetauchten Gerüchte über Friedensvermittlungen zum Ausgangspunkt und sagt darin Folgendes:
„Ich möchte bei dieser Gelegenheit einer Bemerkung Ausdruck geben. Wie Sie wissen, hat Rußland den Krieg einzig und allein aus dem Grunde erklärt, um eine Frage von der Tagesordnung verschwinden zu machen, welche geeignet war, unsere innere Ruhe zu erschüttern und dem guten Gange der Geschäfte Eintrag zu thun. Alle Anstrengungen, welche wir im Vereine mit unseren Verbündeten machten, um die Lösung der Frage auf friedlichem Wege zu erzielen, blieben fruchtlos. Wir mußten zum Schmerze greifen. Dieses kann daher nicht früher in die Schieße wider eingeleitet werden, bis nicht die Lage der Christen in Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina eine solche Verbesserung erfahren haben wird, welche die abnormen Verhältnisse, die in diesen Ländern geherrscht haben, ganz Europa lastete, mußte radical beseitigt werden. Die großen Opfer, welche Rußland zu bringen gezwungen ist, werden nur durch ein Resultat gerechtfertigt werden, welches die Ruhe des Welttheiles garantiren und uns ermöglichen wird, in langem Frieden den Arbeiten der Reformen uns zu widmen.“

Den polnischen Blättern zufolge sollen die Abgeordneten Königsmann und Mißes aufgefordert werden, im Reichsrathe wegen Etablierung eines russischen Commandos in Jassy eine Interpellation einzubringen.

Auf Betreiben Falcon Stenitz's, der sich wieder mit dem neuernannten Botschafter in Wien, Esch Pascha, dortselbst begibt, wird die Wiener Botschaft überhaupt reorganisiert und sämtliche Beamte derselben durch neue ersetzt. Auch der um die Botschaft hochverdiente Secretär derselben, Mahmud Nedim Pascha, der, wie früher in Berlin, so auch in Wien eine persona gratissima in den dortigen Kreisen war, ist nach Konstantinopel berufen worden.

Die „Corr. Générale“ bestätigt in einem Konstantinopler Briefe, daß Mr. Lazard daselbst wegen einer Mediation und eines Waffenstillstandes sondirt hatte, daß aber die Pforte, obgleich sie aus ihren Friedenswünschen kein Hehl machte, erklärt habe, auf einen Waffenstillstand, der nur Rußland Gelegenheit bieten würde, weitere Verstärkungen heranzuziehen, nicht eingehen zu können. — Der „Corr. Générale“ wird ferner aus Konstantinopel gemeldet, daß Esch Pascha in der That vor vierzehn Tagen seine Demission gegeben, dieselbe aber wieder zurückgezogen habe, nachdem ihm vom Sultan, der ihn z. B. bei dem Bairam-Feste — ein bisher unerhörter Fall — eingeladen, mit ihm in seinen Wagen zu steigen, ungenössliche Ehren erwiesen. Während früher Esch Pascha als zum Frieden geneigt bezeichnet wurde, ist es jetzt auffälligerweise Mahmud Damad Pascha, der zum Frieden rüth.

Die Madrider „Gaceta“ veröffentlicht eine königliche Orde, womit dem Maire des Dorfes Ignorataf eine Krüge dafür ertheilt wird, daß derselbe die Angehörigen einer Familie beinflusste, um ein Kind taufen zu lassen. Die Regierung will jede Verletzung der Gewissensfreiheit verhindern und derselben Achtung verschaffen.

Ueber eine Conferenz der rumänischen Conservativen wird der „Politischen Correspondenz“ aus Bukarest geschrieben: Am 23. d. Abends traten mehrere hervorragende Mitglieder aller Schattierungen der conservativen Partei zu einer sehr ernstlichen Beratung zusammen. Es wohnten der Versammlung bei: Fürst Demeter Ghila, Peter Marvoghni, Basile Boerescu, Titu Majorescu, General Florescu u. s. w., im Ganzen 27 Personen. Gegenstand der Beratung war die Frage, unter welcher Form gegen die zu achtenteilige Politik des jetzigen Cabinets Protest zu erheben sei? Man sprach sich in der Versammlung einstimmig und entschieden gegen die fernere Beibehaltung der rumänischen Arme als aggressiven Vorgehen gegen die Türkei aus und ebenso entschieden gegen eine etwaige spätere Stellung Rumäniens, welche dieses Land in eine zu nahe Beziehung zu irgend einer Macht bringen würde. Ferner einigten sich alle Anwesenden in dem Entschlusse, im gegenwärtigen Momente, mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse, mit welchen das Land heute zu kämpfen hat, von jeder Action Umgang zu nehmen, die nach irgend einer Seite hin beunruhigend wirken könnte, dagegen aber schon jetzt mit einem Programme vor die Öffentlichkeit zu treten, nach welchem eine Gestaltung Rumäniens gewünscht wird, die diesem Lande, unabhängig von der Türkei, eine Neutralität sichern soll, welche von allen Mächten Westeuropas garantiert sein müßte, nachdem eine solche Gestaltung als definitiver Ausbau des im Pariser Vertrage angezeichneten Grundgedankens zu betrachten sei. Die Versammlung nahm dieses Princip an und es wurden der Führer der „Centrumpartei“, Basile Boerescu, und der Führer der „Waldauer Neuen Schule“, Majorescu, mit der detaillirten Ausarbeitung des Programms betraut, welches zu Anfang der nächstkommenden Woche vor die Öffentlichkeit gelangen dürfte.

Das Belgrader Amtsblatt, die „Srboske Novine“, enthält in ihrem nichtamtlichen Theile folgende Zeilen: „Seit einer gewissen Zeit beschäftigt sich die europäische Presse, insbesondere aber die Presse des

Fenilleton.

Auf der Brühl'schen Terrasse.

Von Hieronymus Lotz.

Wenn eine alte Jungfer im Sommer einen Badeort besucht, so dauert es nicht lange, und sie hat die Plätze mit Sicherheit heraus-gespürt, wo man sowohl nach Wohlgeschmack der Flüssigkeit, als nach Lage, Umgebung und Behagen am besten Kaffee trinkt. Und wenn ein alter Schriftsteller, der glaubt, Beides, nämlich Schriftsteller und alt, dadurch geworden zu sein, daß er sein Leben lang der arabischen Bohne leidenschaftlich huldigt, noch auf Reisen geht, so wird er bald mit Sicherheit die besten Kaffeeplätze Europas angeben können. Es gibt deren eine ziemliche Anzahl, so daß ein Tourist die Capital seiner unvermeidlichen Wucher nach ihnen benennen könnte, ich begnüge mich aber hier, nur zwei zu bezeichnen, den Marktplatz in Venedig und die Brühl'sche Terrasse, und begnüge mich, nur von der letzteren zu sprechen.

Ganz Dresden ist ein Schmetterling, dem eine unglückliche Fülle von Willen, Gärten und schön gepflegten Anpflanzungen entzündende Farben verleihen. Betrachtet man die mitten hindurch strömende Elbe als den Leib, so sind die beiden Ufer, Altstadt und Neustadt, die Flügel dieses Schmetterlings. Der Kopf aber mit den Feinen, weit hinaus sich erstreckenden Fäden ist die Brühl'sche Terrasse.

Ich hoffe die ungebundene Epistel, die poetische Phrase in Prosa, die Strecker des Epistulismus, die so oft in Schriftwerken, aus denen uns Geist und Verstand leuchten sollten, die Erfolgsmittel dieser Qualitäten bilden. Allein nicht der Götter gegen die gedankenlose Epistel, sondern die Liebe zur Wahrheit hält mich ab, das Lob Dresdens über das Angegebene hinaus fortzusetzen. Dresden ist herrlich durch seine Lage, seinen Strom, seine mächtigen Natur Schönheiten und seine großartigen Kunstwerke, zu

welchen nicht nur die in Sammlungen und Galerien verwahrten, auch die auf öffentlichen Straßen sich zeigenden, die Denkmäler, Gebäude und Brücken gehören. Wer aber das Unglück oder das Glück hat, ein Großstädter zu sein, von Jugend an in einer Metropole gelebt zu haben, den erschreckt auf Schritt und Tritt die Kleinheit des kleinstädtischen Menschenvolkes. Sie theilt sich, diese übrigens ebenso ungemüthliche, als ungemüthliche hiesige Bevölkerung, in Pietisten und Particularisten, die oft Beides zugleich sind, und vielleicht ist es die Folge dieser religiösen und politischen Bornirtheit, daß auch das ganze sociale Leben von so unfähiger Dürftigkeit, von so arbeitsamer Beschränktheit ist.

Für den Pietismus, das Muckertum, mag es bezeichnend genug sein, daß hier in einem der gartenreichen Stadttheile eine prächtige Villa sich erhebt, deren Front in goldenen Lettern die Worte des Evangeliums verkündet: „Kommt zu mir Alle, die ihr müde und beladen seid“ — während an der Thürkante eine Tafel angebracht ist mit der Warnung: „Das Betteln ist verboten, der Hund beißt.“

Kritieren einer Kleinstadt ist, daß ihr stets die Poësie des Kaufens und Verkaufens fehlen wird. Welchen Schwung, welche Verne entwicklung die Läden, Boutiquen, auf Gewinn berechnete Locale aller Art in Paris und Wien! Hier gehen die unglücklichen dürftigen Frauenteufel, die öffentlichen und Privat-Fuhrwerke, die Einrichtung und Bedienung in allen Etablissements dem Luxus mit peinlicher „Moral“ aus dem Wege. Die Wohlhabenden sind erschrecklich geizig, und die Gewerbetreibenden, die an ihnen verdienen wollen, verstehen es nicht, durch die Anmuth und das Feuer des Verlebens und Verkaufes sie von diesem Laster abzubringen. Betritt man hier einen eleganten Laden, so wird man von der Verkäuferin mit einer Miene empfangen, daß man fürchtet, sie durch den Eintritt beleidigt zu haben. In den Conditoreien wird das Geschrei, das ein Gast zurückläßt, nicht früher vom Tische abgeräumt, als bis wieder ein Gast sich an den Tisch setzt und natürlich eines sehr wenig den Appetit weckenden Anblickes theilhaftig wird. Und der Kaffee, der geboten wird, das berühmte sächsische „Blümchen“! Ich betrat einmal eine Conditorei in der Altstadt, das Mädchen brachte mir eine Tasse, in der eine braune Flüssigkeit

dampfte, und ein lächerlich kleines Töpfchen, einem diebstühigen Fingerhut gleich, worin sich einige Tropfen kalter Milch befanden. Nachdem ich das Gemisch gekostet, erhob ich mich, zahlte und sprach:
„Entschuldigen Sie, daß ich Sie gehört habe; ich werde erst wieder kommen, wenn mit der Flüssigkeit, die sich hier in der Oberstufe befindet, die Unterstufe rein gewaschen sein wird.“

Wenn der Mangel an moderner Beweglichkeit und Eleganz im Handel und Wandel eine Folge des ganzen Charakters der Bevölkerung sein mag, so läßt sich damit doch nicht erklären, weshalb Dresden keine schöne Frauen und weshalb es keine Jugend hat. Die Frauen haben schon deshalb keinen Anspruch, in formvollendeten Gebilden besungen zu werden, weil sie selbst gar keine Formen haben. Formen kennt aber nicht einmal der Verkehr vor Haus zu Haus. Die Jugend ist auch in den vornehmsten Circeln steif, hölzern, ungelent; junge Männer sürchten in's „Gerade“ zu kommen, wenn sie zweimal an demselben Abend mit einem Mädchen sprechen! Ist eine Familie zu einer Soirée geladen, so läßt sie abjagen, wenn es regnet, ja oft nicht einmal abjagen, weil der Regen das Ausbleiben schon genügend erklärt. Kurz, Dresden ist ein Aufenthalt für weltabgezogene Gemüther, welche die Geselligkeit hassen und die Einsamkeit lieben, und sehen sie sich einmal nach einem Hauch aus der großen Welt, so können sie seiner im Centrum des Fremdenverkehrs, auf der Brühl'schen Terrasse, noch am leichtesten habhaft werden.

Dies herrliche Plätzchen zu schildern, die Aussicht, die es gewährt, die plattischen Werke, die es birgt, überlasse ich den Kaffee-Handbüchern. Zum Glück haben sich diese vorläufig noch nicht zu dem Raffinement erhoben, zu den Angaben dessen, was man sieht, auch gleich hinzuzufügen — was man darüber sagen soll. Vielen halbgebildeten Leuten wäre es gewiß ein unbeschreiblicher Vortheil, wenn sie, vor einem Billec Kappal's oder einem Alpenglüh der Schweiz stehend, auch gleich fertig ausgedrückt die Empfindungen bei sich trügen — die sie nicht haben. Zuletzt werden bei der rapiden Steigerung der Cultur-Entwicklung Führer und Köhndner instruirirt sein, bei bestimmten Natur-Gegebenheiten oder Kunstwerken die Gefühle der blonden Miß oder schwarzen Bankiersstöchter in das Tagebuch

it!
s Teints!
bbenerungs-Mittel
in anerkannt die
chälliche, echte
NTE
Paris.
e Hautreinigungs-
s und wirksamste
rossen, Sonnen-
elbe Flecken, so-
heiten sicher zu
SANTÉ gibt dem
schöne, blasse
sche, macht Haut
weiss und zart,
eine zarte Haut
(674) 8-10
ndapest nur
nigsgasse Nr. 7,
ase Nr. 3,
merie, Christof-
merie, Kronprinz-
ine halbe fl. 1.50.
r. Schwarz,
Nr. 9.
bekommen bei
ht.
n-Bank.
n etc., k. k.
und Mess-
3 fr.
3 "
4 "
4 "
2 "
2 1/2 "
3 "
3 "
2 1/2 "
mat 9 "
6 "
1/2 "
25 fr.
45 "
Rilo 6 "
50 "
Lagerhaufe am
Vien.
consignirten
[413] 10
nd
Brimmen, sowie alle Arten in's Maschinenfach einschlagende Arbeiten.
ER,
3
Ten.

Nachbarstaaten, sehr angelegentlich mit Serbien. Letztere will von Unterhandlungen, die im Zuge, wissen und sogar die Details derselben kennen. Sie weiß von ernsthaften Truppenbewegungen, Anwerbung von Freiwilligen und von Rüstungen zu erzählen, welche angeblich bei Kladova gegen die Ungarn im Werke sind, von denen das Gerücht ging, daß sie in Rumänien eingefallen etc. Da die Correspondenten gewisser Blätter sehen, wie die betreffenden Redaktionen derartige sensationelle Nachrichten mit Freuden aufnehmen, so sind sie eifrig bemüht, diesem Verlangen zu entsprechen, und schöpfen ihre Nachrichten aus was immer für Quellen, häufig auch aus der eigenen Phantasie. Dies thun sie umso lieber, weil sie für solche Telegramme gut honorirt werden. Diese Gerüchte sind so zahlreich und häufig so sinnlos, daß wir weder Zeit noch Lust haben, sie einzeln zu widerlegen. Statt dessen machen wir das Publicum ein für allemal aufmerksam darauf, daß dieselben, namentlich aber jene, welche im „Wiener Tagblatt“ und im „Pester Lloyd“ das Licht der Welt erblicken, da sie keinen Glauben verdienen, nur mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Mit einer solchen Klage — bemerkt hierzu „Nemzeti Hiral“ — wagt Herr Wittich heute hervorzutreten, wo bereits auch die Consuln der fremden Mächte officiell Bericht erstattet haben über die in Serbien vorgehenden Dinge.

Der Krieg.

Ueber die russischen Spione bringt der Kriegs-Correspondent des „Egypetisches“ weitere Daten. Er schreibt: „Die Beamten der kaiserlichen Eisenbahnen bestanden ohne Ausnahme aus russischen Spionen. Diese spielten den Russen die ganze Linie in die Hände, auf welcher der Anstich des Feindes auch nicht ein einziger Wagon zertrümmert wurde. Ich kann mit Gewißheit behaupten, daß zwei Drittel der Barona-Russischer Eisenbahn-Beamten von den Russen besetzt und diesen auch, wo sie nur können, behilflich sind. Es hält übrigens gar nicht schwer, diese Leute zur Spionage zu gewinnen, da sie, besonders aber die Subalternbeamten, zum größten Theil aus Dalmatiern, Griechen und anderen Gegnern der Türken bestehen. Man kann sich nur wundern, daß die türkische Regierung dem Allem mit geschlossenen Augen zusieht.“

Die russischen Redouten und Belagerungs-Arbeiten vor Pleona dürften erst Ende October beendet sein. Die Zahl der russischen und rumänischen Redouten beträgt 21, die der Batterien ebensoviel. Fürst Zmeritinski sprach über den eigenmächtigen rumänischen Ueberfallsversuch seine Mißbilligung aus. Die Rumänen stehen am rechten Flügel, dann folgen die Corps Krüdener, Zatoff und die Garde am linken Flügel, General Gurko steht zwischen dem Wid und dem Jster, westlich von Pleona; im Ganzen über 100 Bataillone, 70 Escadronen und 350 Geschütze.

Am 24. d. wurden 26 rumänische Soldaten von Pleona nach Bukarest gebracht, denen die unteren Gliedmaßen total abgestorben waren und die wegen Mangels an rechtzeitiger ärztlicher Hilfe während des Transportes das Fleisch von den erstorbenen Theilen stückweise verloren. Es ist fast unglücklich, was die Truppen durch den rapiden Temperaturwechsel leiden, dabei ist speciell rumänischerseits für die Winter-Campagne absolut keine Vorkehrung getroffen. „Romanul“ fordert die Regierung auf, diesem Uebelstande durch Acquisition sämtlicher Vorräthe an Wolle, Stoffen und Pelzen abzuhelfen, wofür den Kaufleuten vorläufig Bons ausgefolgt werden mögen. Die Bukarester Handelskammer soll beschließen haben, gegen eine solche Maßregel zu protestiren. Für Papier-Mittel, welche in Bukarest zum Course von 2 Francs 30 Centimes zu haben sind, ist der Zwangsкурс von 2 Francs 57 Centimes angeordnet worden. — Des Großfürsten Nikolaus Telegramm vom 23. d. über die rumänischen Verluste bei Pleona hat heute eine wesentliche Berichtigung erfahren, aus 130 sind über 1000 Tote und Vermundete geworden. Auch diese Angabe steht mit der wirklichen Verlustziffer in keinem Verhältnis; man gewärtigt, wie nach der Schlacht vom 11. September, eine successive Berichtigung bis auf mehrere Tausend.

Der Bahnbetrieb zwischen Barona und Ruffischul ist ungestört. — Suleyman hielt sich in Ruffischul auf, während die Hauptarmee in retrograder Bewegung bereits in Nasgrad eintraf. — Der Kommandant der türkischen Truppen nach wie vor der Schlacht bei Kadarkli. — Dilaver Pascha recognoscirte bis Recto, ohne auf einen Feind zu stoßen. — Bei Pleona ist Alles ruhig.

Die Konstantinopler Journale versichern, daß ein Theil der bei Alabjagh entkommenen türkischen Truppen sich mit Ismail's Corps vereinigte, welcher in Rhagizman eintraf und seine Vereinigung mit Muthfar anstrebt, der eine starke Position gegen Soghannidere occupirt. Die „Agence Havas“ meldet: Ismail Pascha soll seinen Marsch behufs Vereinigung mit Muthfar Pascha fortsetzen; die Vereinigung soll bevorstehen. — An der Donau und in der Dobrudscha fanden unbedeutende Scharmügel statt. — Die Russen bombardiren unausgesetzt Ruffischul.

Das Gros des Belagerungscorps von Karz befindet sich in Delinussa, westlich von Karz. Von der gegen das Soghannli-Gebirge zur Verfolgung Muthfar's gesendeten Armee-Abtheilung, sowie von der Colonne Sagareff's liegen keine Nachrichten vor. — Panjak wurde am 19. October von den

Russen besetzt. Ismail Kurd Pascha zieht sich eiligst zurück, um Muthfar zu verstärken. Die Banden Ali Begs und Umadüws sind zerstreut, die Hauptplätze ins Gebirge entflohen.

Vom Kriegsschauplatz liegen weiters folgende Nachrichten vor: Agram, 24. October. In Bosnien tauchten bei Novi reue Insurgentenbanden auf, welche bei Dolowani (in der nächsten Nähe von Novi) keine türkische Abtheilungen zurückließen.

Wien, 24. October. Von der russischen Armee vor Pleona enthält die „Presse“ folgende Nachrichten: Die russischen Redouten und Belagerungsarbeiten vor Pleona werden erst Ende October beendet sein. Die Zahl der russischen und rumänischen Redouten beträgt 21, die der Batterien ebensoviel. Fürst Zmeritinski sprach über den eigenmächtigen rumänischen Ueberfallsversuch seine Mißbilligung aus. Die Rumänen stehen am rechten Flügel, dann folgen das Corps Krüdener, Zatoff und die Garde am linken Flügel, General Gurko steht zwischen dem Wid und dem Jster, westlich von Pleona; im Ganzen über 100 Bataillone, 70 Escadronen und 250 Geschütze.

In Ploch, Kiele, Radom ist eine beträchtliche Anzahl Vermundeter der Donau-Armee angekommen. Die Officiere wurden bei Privaten untergebracht.

Magusa, 24. October. Meldung der „Presse“: Der Präsident der provisorischen Regierung Bosniens, Vladimir Jonin, erließ aus dem Insurgentenlager bei Tishlowa eine Proclamation an alle Bosnier zur äußersten Fortsetzung des Kampfes. Der Sultan sei nicht mehr legaler Monarch Bosniens. Bis zur definitiven Regelung der bosnischen Frage durch die kaiserlichen Mächte sei die provisorische Regierung die einzige Landes-Autorität. — Der russische Kaiser werde bei der Befreiung aller christlichen Slaven gewiß auch die nationale Unabhängigkeit Bosniens mitunterstützen.

London, 24. October. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Schumla gemeldet wird, hätten die Türken bei Solenk nach mehrstündigem Kampfe mit beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen. — Aus Biela vom 22. d. wird dem „Standard“ gemeldet, daß der Garenwitsch gegen Nasgrad avancire. Das zwölfte Corps unter General Wanowski marschirt gegen Ruffischul, während General Zimmermann beordert wurde, Suleiman's Rücken zu heurnruhigen. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Orhanie vom 23. d. berichtet: Wie verlautet, dringen die Russen in der Richtung von Zablontza vor, um wieder zu versuchen, die Communication auf der Pleonaer Straße abzuschneiden. Gheftek Pascha besetzt die wichtigen Punkte dieser Straße. — „Morning-Post“ erklärt die Nachricht, daß Suleiman Pascha den Obersten Bader und andere englische Officiere nach Konstantinopel zurücksandte, für unbegründet.

Bukarest, 24. October. Bei Pleona findet seit heute Nacht eine ununterbrochene Kanonade statt; ein allgemeiner Angriff ist wahrscheinlich. — Zwischen Ruffischul, Slobozia und Giurgewo wüthet heute steter Geschützkampf. — Am rechten Ufer bei Silistria werden größere Truppenbewegungen bemerkt.

Konstantinopel, 24. October. Ismail Pascha traf am 23. d. in Sidelan ein, gedachte heute Dahar zu erreichen und die Verbindung mit Muthfar's Truppen bei Zemin herzustellen. Am Seganludag sieht eine russische Abtheilung. — Die unter Ismail Pascha an der jerbischen Grenze stehenden türkischen Truppen sind nach der Herzegowina abmarschirt, um gegen Montenegro verwendet zu werden.

Aus der General-Verammlung der jächsischen Universität.

Repräsentations-Entwurf der Siebener-Commission. (Abgelesen in der Sitzung vom 21. October l. 3.) (Fortsetzung.)

Die Universität ist nicht als eine Vermögensverwaltungs-Behörde (hatság §. 3 des G. A. 12), sie wird von der gesammten eigenthümerberechtigten Bevölkerung zur Verfügung über das Vermögen und zur Besorgung der Verwaltung desselben bestellt und repräsentirt daher den Eigenthümer. Ihre Beschlüsse, welche nach den Grundsätzen des Privat- und des öffentlichen Rechtes nur durch Stimmenmehrheit gefaßt werden können, dürfen sich bloß auf das ihrer Verwaltung anvertraute Eigentum beziehen, sie hat keine administrative Angelegenheiten zu entscheiden, und es ist eben deshalb gar nicht möglich, daß ihre Beschlüsse für irgend eine Person, am wenigsten aber für eines ihrer Mitglieder „befördernd“ (serelmes) seien. Nur einen Fall gibt es, in welchem die Universität eine eigenmächtige Entscheidung zu treffen berufen ist, das ist der Fall der Disciplinirung ihrer Beamten. Und der Ausschuss der Universität hat bei der neuerlichen Erwägung der Entwürfe dem diesbezüglichen Verlangen Cueter Excellenz Rechnung tragend, die ursprünglichen Bestimmungen über das Disciplinirverfahren dahin abgeändert, daß den Betroffenen gegen die Entscheidung der Universität der Recurs an die h. Regierung offen stehe. In dem die Majorität der Universität auch diesem Punkte der Ausschussvorlage ihre Zustimmung zu geben bereit ist, glaubt sie bis an die äußerste Grenze des ihr Erlaubten gegangen zu sein. Es ist ihr aber unmöglich, dort ein Recursrecht zuzugestehen, wo keine Entscheidung gefaßt,

Stundenlang könnte man in den zu beglückter Ruhe einladenden Nischen dieser Brücke sitzen, des lebhaftesten Punktes von Dresden und das immerwährende Hins- und Herwogen eines annähernd großstädtischen Gemüths mit dem ländlichen Frieden der nahegerückten Berge, der umgebenden idyllischen Landschaft vergleichen.

Diese alte Brücke wird vom Volke geliebt, Erzählungen, deren Schauplatz sie war, lösen im Munde des Volkes, insofern Dresden wirklich ein Volk besitzt. Zwar hat diese Stadt im Mai 1849 eine gewaltige Revolution zu Gunsten der Frankfurter Reichsverfassung in's Werk gesetzt, allein es ist bewiesen, daß das zu einer Revolution unumgängliche nötige Volk bei jener Gelegenheit aus Leipzig und anderen Städten erst herbeigeholt wurde. Gleich darauf nahm die Liebe zum alten König Johann von Sachsen, der erst vor vier Jahren starb, in Dresden wieder ihren Anfang. Auf der alten Elbbrücke spielt eine von den Begegnungen, die dem heimgegangenen König nachgerühmt werden. Er fuhr im strengsten Winter im offenen Wagen, aber mit Jubel über und über gegen die Kälte gewahrt, langsam die Brücke entlang. Da gewahrte er einen jungen Mann, der im dünnen Sommer-Gewand zähnelappernd sich fortbewegte. Der menschenfreundliche König ließ anhalten, den jungen Mann näher treten und fragte ihn, ob er denn in seinem leichten Gewand nicht allzujehr friere, da doch selbst er, der König, ungeachtet der dicken Pelze von der Kälte leide. Der junge Mann hat mehr Witz, als sonst hier zu Hause ist, er erwiderte: „Wenn Em. Majestät es so machen wollen, wie ich, dann würden Em. Majestät gewiß nicht frieren.“ „Wie denn?“

„Ich ziehe alle Kleider an, die ich mein eigen nenne.“ Ob nun der junge Mann in Folge dieser Antwort Carriere machte, darüber schweigt die Weltgeschichte, oder die Brühl'sche Terrasse, auf der ich gerade sitze, ist wenigstens nicht der Ort, um sich nach den Geschickten, die nicht unmittelbar auf ihr spielen, umzufragen. Sie gewährt eine poetische Einsamkeit, die von den zahlreichen fremden Erscheinungen aus dem großen Leben Europa's nur verdrängt werden, ohne daß sie den ruhigen Einbruch des Ganzen zerstören könnten.

sondern von dem Eigenthümer eine einfache Verfügung über sein Vermögen getroffen wird. Es ist ihr unmöglich, das Recht der Entscheidung der hohen Regierung zuzugestehen, welche nach dem Eigenthümer repräsentirt, und der nicht das Verfügungsrecht, sondern lediglich die Ausübung des obersten Aufsichtrechtes zusteht, deselben Aufsichtrechtes, dem auch andere Corporationen unterworfen sind, denen die endgiltige und rechtsverbindliche Verfügung über ihr Vermögen doch nicht bestritten wird. So wenig es den Mitgliedern der verschiedenen Kirchenbehörden des Landes rechtlich gestattet ist, in reinen Vermögensangelegenheiten Entscheidungen der hohen Regierung zu provociren, und so wenig auch diese das Recht solcher Entscheidung bisher in Anspruch genommen hat, eben so wenig kann dieses auch gegenüber der Universität rechtlich zulässig sein; und wenn das oberste Aufsichtrecht dieser Behörde gegenüber in dem 12. G. A. 1876 eine bisher unbekannte Ausdehnung erhalten hat, so liegt gerade in diesem so ungemein erweiterten Rechte der überzeugende Beweis dafür, daß die h. Regierung des eigentlichen, positiven Entscheidungsrechtes gar nicht bedarf, um geschwindige Beschlüsse zu cassiren und damit einer etwa dissentirenden Minorität Schutz zu gewähren, denn die einfache Verweigerung der Genehmigung genügt ja nach §. 12 des 12. G. A. von 1876, den Beschlüssen seiner gesetzlichen Gültigkeit zu entziehen, ihn zu cassiren. Soll aber das Entscheidungsrecht der Regierung weiter gehen, soll es positive Verfügungen statt der recurrierten Beschlüsse ermöglichen, so wäre es eine directe Negation des Eigenthümerrechtes, gegen welche sich Cueter Excellenz in dem oben erwähnten Motivberichte so entschieden verwehrt haben.

Weil dem Gesetz in der That diese Absicht fern liegt, hat es die endgiltige Verfügung ausschließlich der Universität belassen und das Entscheidungsrecht nur in dem einzigen Falle des §. 19 der h. Regierung vorbehalten, welche Ausnahme von der Regel darin ihre Begründung finden mag, daß es sich hier um eine zwischen der Universität einerseits und der Siebener-Versammlung andererseits zu treffende Uebereinkunft handelt, die also nicht durch Majoritätsbeschluss zu Stande gebracht werden kann. Aber auch dieser einzige Fall der Regierungs-Entscheidung ist an die Voraussetzung gebunden, daß sich die beiden Körperschaften nicht vereinigen können. Ist die Vereinbarung zu Stande gekommen, so entfällt nach §. 19 mit dem Grund auch das Recht der Regierungs-Entscheidung, während, wenn jenes allgemeine Recursrecht Geltung finden sollte, selbst in diesem Falle über die Berufung eines Mitgliedes die hohe Regierung in die dem Gesetz widersprechende Lage gesetzt wäre, dem Uebereinkommen beider Körperschaften ihre Entscheidung zu substituiren.

Die ergebenst unterschriebene Universität ist zu sehr erfüllt von dem Vertrauen in den Gerechtigkeitssinn und die Gesegensachtung der hohen Regierung, um der Hoffnung entlagen zu können, daß Cueter Excellenz bei wiederholter Würdigung der Gesetzes- und Rechtslage das Verfügungsrecht nicht ungeschmälert der Universität belassen werden.

Auch hinsichtlich der von Cueter Excellenz beantragten Fisch-commissionen der Universität scheint eine irrtümliche Voraussetzung abzuweichen, als hätte diese Bestimmung der Entwürfe andere als rein practische Motive zur Grundlage. Nur so ist es erklärlich, daß Cueter Excellenz es zwar für zulässig erachtete, die Sitzungen der Universität während der Vorbereitung der Commissionen zu unterbrechen, eine Beratung dieser Commissionen vor dem Zusammentritte der Universität aber für gesetzwidrig erklärte.

Diesen Commissionen sollen aber auch gewisse specielle und besondere Sachkenntnisse erfordernde Agenden zugewiesen werden, zu deren entsprechender Erledigung das Centralamt vermöge seiner Zusammenfassung nicht geeignet ist. Aus diesem Grunde wurde auch bisher ein aus geeigneten Fachleuten bestehendes Curatorium der landwirthschaftlichen Lehranstalten bestellt, und hat dessen Bestand und Wirksamkeit umsonstiger zu den befürchteten Kompetenzconflicten und Reibungen Veranlassung geben können und thatsächlich gegeben, als es ja im Wesen nichts als eine notwendige Verstärkung des Centralamtes für einzelne gewisse Geschäfte ist, da weder dem Oberhaupt des Centralamtes der Vorzug, noch dem Secretär Sitz und Stimme entzogen wird. (Fortsetzung folgt.)

Juland.

Budapest, 23. October. Die Eröffnung der Budapester Verbindungsbahn hat heute stattgefunden. Zur Feier waren erschienen die Minister Szell, Szende, Bedekowics und Trefort, der Landescommandirende Baron Edelsheim-Gyulay, zahlreiche Abgeordnete und die Spitzen der Comitats- und städtischen Behörden. Der aus 20 Waggons bestehende Eröffnungszug fuhr um 10 Uhr vom ungarischen Staatsbahnhofs aus und hielt zuerst in Steinbruch, wo der ungarische Staatsbahn-Director Tolnay den Communicationsminister Pechy begrüßte und auf die hohe Bedeutung der neuen Strecke hinwies. Pechy erwiderte kurz: Hierauf wurde die Strecke über die Verbindungsbrücke bis Kelesfeld, wo die Vereinigung mit der Südbahn stattfindet, befahren. Die Verbindungsbahn ist somit dem Verkehr übergeben.

Budapest, 24. October. Die hiesige Journale bringen die Nachricht, die bekannte Confiscation von Schienen wäre durch Erlaß der Minister des Innern und der Communicationen aufgehoben. Die Schienen werden nach Orsova befördert werden. Von kompetenter Seite wird dagegen versichert, daß diese Nachricht unwarhaft sei. Das Ministerium hält an der Ansicht fest, die Schienen können nicht weiter befördert werden. Die Confiscation wurde allerdings aufgehoben, damit die Schienen an die Wiener Firma, welche deren Eigenthümerin ist, zurückgegeben werden können.

Der Antheil Ungarns an den gemeinsamen Ausgaben für das Jahr 1878 würde sich nach Maßgabe der in das österreichische Präliminare eingestellten Summe von 76.75 Millionen, welche der Quote von 68.6 pCt. entspricht, 35.05 Millionen ausmachen, was wieder der ungarischen Quote von 31.4 pCt. entspricht. Das gesammte, durch Österreich und Ungarn zu bedeckende Erforderniß, ohne Abrechnung der Zoll-Ueberschüsse, beträgt sonach 111.8. Die Zoll-Ueberschüsse aber, welche in das österreichische Präliminare mit 13.25 Millionen, eingestellt sind, machen für Ungarn ebenfalls im Verhältnis 68.6:31.4 den Betrag von 6.065 Millionen. Wird diese Summe von den oben erwähnten 35.05 Millionen, welche den ungarischen Antheil an den gemeinsamen Ausgaben machen, in Abzug gebracht, so verbleibt für Ungarn die Summe von 23,985,000 Gulden zu bedecken, was im Verhältnis zum Vorjahre eine Verringerung von beläufig 2.5 Millionen ergeben würde. Diese Minderlast ist jedoch, wie aus den oben angeführten Ziffern ersichtlich, nicht die Folge einer Herabminderung der Ausgaben, sondern das Ergebnis einer höheren Anrechnung der Zoll-Erträge des kommenden Jahres, deren Berechtigung noch sehr fraglich ist.

Orsova, 24. October. 300 Arbeiter sind zum Eisenbahnbau aus Rumänien hier angekommen, davon 120 ohne Paß; dieselben werden zwangsweise von der Behörde zurückbefördert.

Wien, 24. October. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet die heute stattgefundenen Abreise des hiesigen französischen Botschafters nach Paris, wohn auch die Botschafter aus Berlin und Petersburg berufen worden sind.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge wird die Regierung die Delegationen jedenfalls vor Jahreschluss einberufen. Wenn die Hauptpunkte des Ausgleichs Ende November perfect werden, würden die Delegationen für Anfangs December einberufen, um ordnungsgemäß zu verhandeln. Sollte

dies nicht möglich erst einberufen, um den Gelder die von den Parl. Summen den Ressort

Berlin, 23. 8. Mittheilung der Regie des Ministers Grafen derselbe einen sechsmonatigen Vertretung der Mittheilung kommt. Ich neigt eine Anfrage betreff des Urlaubs des eine solche Mittheilung gesetzt zu sehen. Minij und theilt mit, daß er tragen und daß für G. nidel sind. Camphausen Staatsbauten an.

Wünchen, 24. heute Abends gestorben Paris, 23. D. reise nach Neapel die, die Finanzminister Lage der Türkei, wie verbesserte Steuereinkünfte Paris, 24. D. Botschafter und Gelehrten worden.

London, 22. wartet. Die Venturidauert in den hiesigen den die Aussicht auf Bukarest, 24. kritischer. Eine Ministie für den Fall, daß die auf die Einsetzung ein-heit hin.

Belgrad, 24. bei Pleona hat hier sicere erhalten wieder sich, einen Theil der das man von dem Ge. Der rumänische „Ges. sendenden Vertretern der del, so daß er auf de leit einzuführen, verzie

Local-

— St. l. und l. a im Namen Ihrer Majestät Apahida zum Kirchenbau — Militärisch gnädigt zu erneuern: be- rüchtig Artillerie-Obst bef- führung im Artillerie-Ste- dann den Obersten Rudolf 13. Feld-Artillerie-Regime- Vermannschaft, unter Lieber In den Aufstand Zebtwich (überzüglich mit Truppenübungen unanglich, Bormerkung für eine Maj- disorischen Flag-Commande

— Predigte. Sonntag den 28. d. prediger Rißf, um 9 st. re, um 11 Uhr, St

— Das Cla- Emilie Gier (v. Bil im Saale des Hotels „st- statt:

I. Theil. 1. 3a Abendlänge, b) Grub 4. Les quatres amis, v. Jungmann. b) Am 7. La Promenade na Romange v. Lange. II. Theil. 1. Preis- häuser v. Osten. 3. achtbändig. 5. Waffe v. v. Reimick. 8. Impro- laume Tell v. Usher. Sommerachtsraum v. 3. Concerte Polka v. Al- lied v. Littoff. 6. Alleg- hoven (Vidi). 8. Scher- — Der erste die Lesereines findet heute lesen wird Herr Profes- staates.“ Anfang der

— (Taschen d- Wochenmarke verübt n- fingern beiderlei Geschle- wertes.

— (Hymen.) und dortige Correspon- 1. November das reizt- Traualtare.

— (Ueber di „Egypetisches“ aus- Folgendes entnehmen: „Das Gerücht v- tember, an welchem La- Budapesters, Privatrec- eintraf. Was er hier- liren, ob wirklich Ayu- zum 25. September a- Anderem, das konnte- eilig zu haben schien, r- beifiger F. Sz. sein G- erfuhr, daß es verläu- Lunte. Im Ru hätte- von Kronstadt komme- sigen Spion zu erui- Andere zu überwachen, Tritt waren sie hinter

